



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

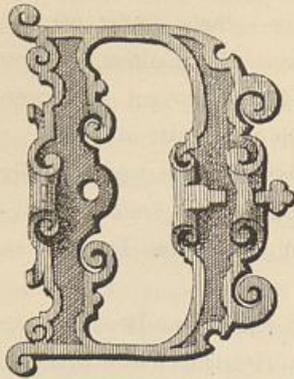
Die Holzarchitectur Hildesheims

Lachner, Karl

Hildesheim, 1882

Kapitel

urn:nbn:de:hbz:466:1-8976



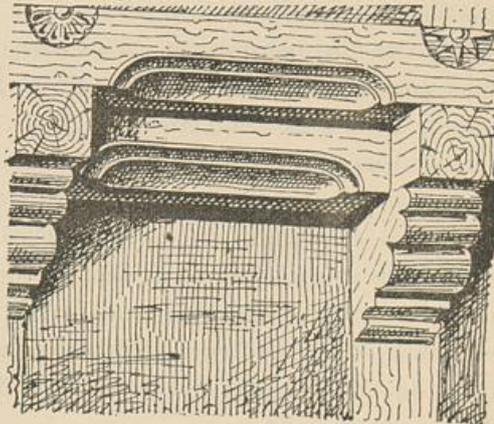
iesem allmählichen Niedergange der Holzarchitectur steht in dem letzten Jahrzehnt des 16. und den ersten zwei Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts ein erneuter Aufschwung gegenüber, der auf decorativem Gebiete alle vorhergegangenen Perioden zu überflügeln sucht, in der Wahl seiner Motive aber leider auf dem Standpunkt der letzten Gruppe der Mischperiode stehen bleibt. Von der Nachahmung der Steinarchitectur konnte man sich nicht trennen und darin liegt der schwache Punkt, der Grund, dass die unter dem Namen „Deutsche Renaissance“ gekannte Periode trotz ihres Formenreichthums, trotz der Fülle ihrer originellen und oft anmuthigen Ornamente im Holzbau nicht zu einer eigentlichen Selbständigkeit gekommen ist und daher auch in der Holzarchitectur jenen Rang nicht einnehmen kann, wie ihn das gothische Holzhaus zu verzeichnen hat. Die von der deutschen Renaissance benutzten Formen erfahren keine Veränderung, ob sie in Stein, oder ob sie in Holz ausgeführt werden, und selbst ein kundiges Auge kann oft irre geführt werden und einen Steinbau für einen Holzbau halten und umgekehrt, wie es an Beispielen in hiesiger Stadt nicht fehlt. Bei aller Anerkennung der an Hildesheimer Holzbauten wirklich oft hervorragend schönen Leistungen der deutschen Renaissance, welche nunmehr in Wahrheit ein nationales Gepräge angenommen hatte und von ihrer italienischen Schwester in vielen Stücken sich unterschied, können wir sie deshalb doch nicht in dem Sinne als eigenartige, nur dem Holze angepasste Kunstrichtung bezeichnen, wie es die Holzarchitectur in der gothischen Periode in der That war.

In dieser Epoche beginnt man vorerst die gothischen Thür- und Fensterumrahmungen, sowie die verkröpften Profileisten wieder zu beseitigen; den Ständern werden Säulen, Piläster, Hermen und Anten eingeschnitten und so ihre verticale Tendenz besser als bisher betont; sodann folgt die Beseitigung der schrägen Schutzbretter, statt welcher reich geschnitzte Füllhölzer Verwendung finden, welche den Raum zwischen der vorgekragten Satzschwelle und dem darunter liegenden Stockwerke vollständig ausfüllen, in Folge dessen eine Verringerung der Auskragungen eintritt. Metallornamente gelangen überall

zur Anwendung und bedecken nicht nur Consolen, sondern sie werden auch zu Füllungen von Fensterbrüstungsplatten, den zwischen letzteren liegenden Ständerflächen, ja selbst in einzelnen Fällen den über der Fensterprofilplatte sich erhebenden Theilen der Ständer statt der Säulen, sowie auch auf den Schwellen verwendet. Dabei gelangen die personificirten Tugenden, Stücke aus der biblischen Geschichte, häusliche Scenen, Jagdstücke und auf den Landbau bezügliche Schnitzerereien zu einer so ausgedehnten Anwendung, dass man die durch sie geschmückten Platten geradezu als eines der charakteristischen Merkmale jener Epoche bezeichnen kann. Auch die Anwendung der Ausluchten erfährt eine grössere Ausdehnung, sie beeinflussen mehr als bisher die Grundanlagen der Gebäude und veranlassen durch Theilen der Aussenansicht des Gebäudes oft höchst malerische Gruppierungen. Besonders dieser letzte Umstand lässt die Bauten jener Zeit dem Beschauer anfangs grossartiger und lebendiger erscheinen, als die älteren, auch die vollständige Bedeckung des ganz durch Holz verschaltten Hauses mit Ornamenten aller Art besticht, allein das Detail steht nicht auf der Höhe seiner Vorgänger und ist vor Allem nicht für Holzbauten geschaffen worden.

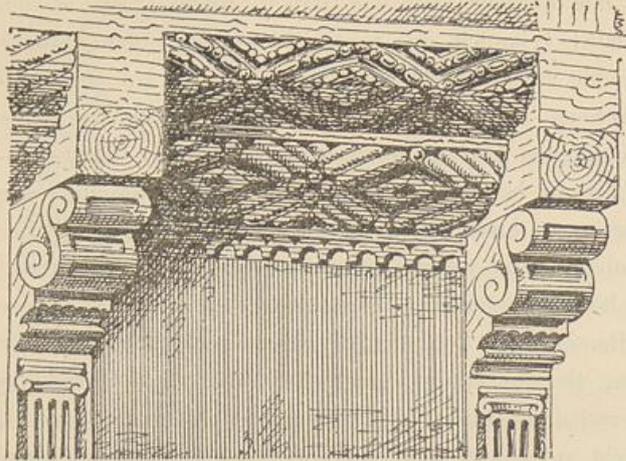
Wie die vorhergehenden Epochen zeitweise neben einander hergehen, so müssen wir auch bei dieser Periode, die streng genommen erst in dem letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zur alleinigen Herrschaft gelangt, etwas zurückgreifen und die ersten Anfänge in das Jahr 1578 verlegen. In diesem Jahre sind nachweisbar zum ersten Male statt der Füllbretter Füllhölzer an einem Hause der Braunschweigerstrasse Nr. 556 zur Anwendung gekommen und ist damit die neue Richtung eingeleitet worden. Von demselben Zimmer- und Schnitzmeister scheinen auch die drei Gebäude der Osterstrasse Nr. 134, 265 und 273 hergestellt worden zu sein und mögen daher auch derselben Zeit angehören. Die beiden erstgenannten Häuser zeigen noch schlichte Ständer; den Schwellen zwischen den Balkenköpfen sind sehr kräftig gehaltene, nach beiden Seiten spitz zulaufende Hohlkehlen eingeschnitten, die mehr gothischen als Renaissance-Charakter tragen (siehe nebenstehende Figur); unter ihnen aber liegen, in der Höhe der vorspringenden Balkenköpfe, vierkantige, den Schwellen analog profilirte Hölzer, welche hier die

Osterstrasse № 265.



Stelle der Schutzbretter ersetzen und den Raum unter den vorgekragten Stockwerken ausfüllen, weshalb sie auch den Namen: „Füllhölzer“ tragen. An dem

Osterstrasse № 273.



andern Gebäude derselben Strasse Nr. 273 (siehe beistehende Fig.), hat die Schwelle statt der Hohlkehlenprofilirung einen rundbogigen Ausschnitt erhalten, der in etwa $\frac{3}{4}$ Schwellenhöhe bereits beginnt; kräftig modellirte, gewundene Schnüre, Perlschnüre mit langen und kurzen Perlen, sowie Hohlkehlen schmücken

die cylinderförmige Fläche, während über den Balkenköpfen die Schwelle schlicht geblieben ist und so den Eindruck eines vorspringenden Balkens erweckt. Der so abgerundeten Satzschwelle schliesst sich unterhalb ein genau eben so geformtes und mit den gleichen Ornamenten bedecktes Füllholz an, dem eine mit Rundbogen gezierte Leiste als Stütze und Abschluss beigegeben ist. Das Bauwerk ist ausserdem noch dadurch besonders interessant, als wir an seiner Auslucht zum ersten Male in die Ständer eingeschnitzten jönischen Anten begegnen, denen die Steinpilaster des 1579 erbauten Hauses, Domhof Nr. 1211, als Vorbild gedient haben dürften; es treten aber die Antentheile nicht aus den Ständern heraus, auch nehmen sie nicht die ganze Breite der letzteren ein, sondern zu beiden Seiten derselben sind die Kanten der Ständer unberührt gelassen, weshalb jene vertieft zu liegen scheinen. Diese eigenartige Technik, wodurch gewissermassen die constructive Bedeutung der Anten mehr einen decorativen Charakter erhält, ist merkwürdiger Weise mit wenigen Ausnahmen in der ganzen Periode bis 1630 immer wieder zur Ausführung gekommen, einerlei, ob Anten oder Säulen, Karyatiden, Hermen u. s. w. den Ständerschmuck bildeten. Ueber den Anten treten derb geschnitzte Consolen hervor und tragen die darüber liegenden Balkenköpfe.

Schon entwickelter zeigt sich die deutsche Renaissance an einer Auslucht, Langerhagen Nr. 1657, vom Jahre 1591, an welcher namentlich ein der Schwelle eingestochenes Laubstabornament hervorgehoben zu werden verdient, da es in hiesiger Stadt als letzte Nachahmung des gothischen Laubstabes anzusehen ist.

Zwei andere Gebäude, die auch den ersten Vertretern dieser neuen Epoche zugezählt werden müssen, sind: das Wohnhaus auf dem Brühl Nr. 1136 vom Jahre 1594 und das frühere Amthaus der Schuhmacher und Gerber am Dammthor Nr. 1364 vom Jahre 1595. An beiden Gebäuden finden wir die Verkröpfungen wieder beseitigt, sie zeigen eher wieder den Charakter eines wirklichen Holzhauses. Die Leisten, welche die Satzschwellen oben abschließen, sowie die, welche unter den Fenstern den Ständern aufgenagelt sind, bestehen ihrer Form nach aus Platten mit darunter befindlichem Zahnschnitte. Die Consolen haben weniger scharf ausgeschnittene Voluten und erinnern an gothische Kopfbänder; dem Eckständer des Schuhmacheramthauses wurden vorspringende Leisten und gedrehte Schnüre herausgeschnitzt, die den Consolen, wie es bei den Kopfbändern der gothischen Periode der Fall war, unten einen kräftigen Halt geben. An dem erst genannten Hause ziert ein Spruch die Schwelle, die Thür ist auf beiden Seiten mit Wappen versehen. Am Amthause ist sogar den Thürständern und dem Thürsturz eine Art Kielbogen als Reminiscenz des gothischen Spitzbogens ganz flach eingeschnitten; selbst kleine Schutzbretter findet man statt der Füllhölzer hier noch verwendet. Die Fensterbrüstungsfelder sind meist schlicht, nur zwei von ihnen zierte man mit Wappen des Gewerbes; das eine haben wir auf Tafel XXIII abgebildet, es enthält ausser der Erbauungsjahreszahl zwei Wappenschilder mit den Handwerksgeräthen der Schuhmacher und Gerber, die von beiden Seiten von zwei Löwen gehalten werden, die andere Fensterbrüstungsfüllung ist genau eben so, nur sind statt der Löwen zwei in der Tracht der damaligen Zeit gekleidete Wappenträger verwendet.

In ihrer vollen Blüthe tritt uns aber die Periode schon einige Jahre später durch das Wedekind'sche Haus, Rathhausstrasse Nr. 385, vom Jahre 1598 entgegen, das durch seine imposante Gestalt eine Zierde des Marktplatzes bildet. Weil es den hervorragenden Denkmalen dieser Periode angehört und alle ihre Eigenthümlichkeiten an sich vereinigt, so haben wir es als ihren Vertreter gewählt und umstehend einer eingehenden Beschreibung unterworfen.